Mittwoch, den 20. April.

Thorner  Zeitung.

Nro. 92. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei der Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Thorner Geschichts-Kalender.

20. April 1643. Zu der Synode der Evangelischen in Lissa wird von dem hiesigen Ministerium Paulus Orlizius geschickt.

Tagesbericht vom 19. April.

Paris, 17. April, Morgens. Mehrere Morgenzeitungen bringen die Nachricht, daß der Kaiser an sämmtliche Wähler in der Angelegenheit des Plebiscits einen Brief erlassen wird, welcher sich über die Bedeutung des Plebiscits ausläßt, und jedem einzelnen Wähler in einem gedruckten Exemplar übermittelt werden soll.

Deutschland.

Berlin, d. 18. Die Badereise des Kronprinzen. Wie zu erwarten stand, hat die Nachricht von dem bevorstehenden Kurgebrauch des Kronprinzen in Karlsbad zu dem Gerüchte Veranlassung gegeben, daß politische Gründe den Besuch des österreichischen Bades herbeigeführt hätten. Diese Auffassung entbehrt aber jeder thatsächlichen Unterlage, da die Reise lediglich durch Gesundheitsrücksichten motivirt ist. Es handelt sich allerdings nicht um Bekämpfung einer intensiven Krankheit, sondern nur um Präventivmaßregeln gegen ein drohendes Uebel. Es haben sich nämlich beim Kronprinzen Anzeichen eines Unterleibsleidens herausgestellt, die man durch eine rechtzeitige Kur zu beseitigen hofft. Nach der Auffassung der Aerzte ist das Uebel durch die Anstrengungen hervorgerufen worden, denen sich der Kronprinz auf der orientalischen Reise in einem sehr heißen Klima unterzogen hat. Daß übrigens die Krankheit noch nicht zum eigentlichen Ausbruch gekommen ist, ergiebt sich daraus, daß der Kronprinz nach wie vor an den Hoffestlichkeiten Theil nimmt.

— Telegraphische Verbindung zwischen Norddeutschland und Nord-Amerika. Bekanntlich wird eine telegraphische Verbindung zwischen dem Norddeutschen Bunde und Nordamerika beabsichtigt und zwar in der Weise, daß ein telegraphisches Kabel von England nach unserer Nordseeküste gelegt und dies in Verbindung mit dem englisch-amerikanischen Kabel vom Jahre 1865 gesetzt wird. Der Plan geht dahin, daß das zu legende Kabel in der Gegend von Emden gelandet wird. Jedoch vor Ausbruch des Krieges hat der bekannte Telegraphen-Unternehmer Reuter von der hannoverschen Regierung die Concession zur Legung eines submarinen Kabels zwischen der hannoverschen Küste und England erworben, in welcher ausdrücklich erklärt wurde, daß in den nächsten 25 Jahren die Legung eines anderen Kabels nach England nicht gestattet werden solle. Die erworbenen Concessionsrechte hat Reuter an die englische Regierung überlassen. Da die norddeutsche Telegraphenverwaltung glaubt, in die Verpflichtung der ehemals hannoverschen Regierung eintreten zu müssen, so hat sie es übernommen, mit der englischen Regierung darüber zu verhandeln, daß diese von ihrem durch Ueberlassung der Reuterschen Concession erworbenen Rechte absteht und gestattet, daß das Kabel nach dem Gestade der Provinz Hannover hingelegt wird. Es würde diese Verhandlung gar nicht nöthig sein, wenn das Kabel nach der Elbe, nach früher nicht hannoverschem Gebiete, dirigirt würde. Jedoch der Kostenpunkt, sowie andere Rücksichten lassen es wünschenswerth erscheinen, wenn das Kabel an dem Ausfluß der Ems mit dem norddeutschen Telegraphennetze verbunden wird.

— Für und wider das Papstthum. * Der durch seinen lächerlichen Russenhaß bekannte ehemalige englische Diplomat Urquhart ist, weil er den Katholicismus zur Bekämpfung des orthodoxen Czarenthums zu bedürfen glaubt, nun auch ein glühender Anhänger des Papstes geworden. Nach Art aller Monomenen geht er in seiner neuen Leidenschaft so weit als es nur möglich ist und enthusiasmirt sich sogar für die Unfehlbarkeit des römischen Oberpriesters. Bei der Vertheidigung dieser wunderlichen Anschauungen ist es ihm passirt, daß er auch den französischen Bischof Dupanloup angegriffen hat, welcher, wie er behauptet, die Polen bei Gelegenheit ihres letzten Aufstandes erst ermuthigt und dann im Stich gelassen habe. Gegen diese Beschuldigung tritt nun der bekannte polnische Flüchtling Kulczycki in einem offenen Briefe auf und nimmt im Namen seiner Landsleute den angegriffenen Bischof in Schutz. Es gäbe in Polen, sagt uns Herr Kulczycki, keinen populäreren französischen Namen, als den des Herrn Dupanloup. Im Uebrigen thäte Herr Urquhart Unrecht daran, die Polen für katholische Fanatiker zu halten, oder ihnen ein besonderes Interesse an der Unfehlbarkeitserklärurg des Papstes zuzuschreiben. Sie seien allerdings gute Katholiken, aber sie wüßten auch Geschichte genug, um sich zu erinnern, daß Gregor XVI. ihnen während des Aufstandes von 1831 befohlen habe, sich Rußland zu unterwerfen, und den Kaiser Nikolaus als ihren legitimen Herrn anzusehen. Diese Argumentation ist in mehr als einer Beziehung bemerkenswerth. Ein polnischer Katholik ergreift die Waffen gegen den Papst, der von einem englischen Protestanten vertheidigt wird. Ein Sohn der Nation, die aus ihrer Anhänglichkeit an die katholische Kirche bisher ein nationales und politisches Princip gemacht hat, erklärt sich gegen dieselbe, während ein Engländer, in dessen Volk Jahrhunderte lang der Antipoperyschrei zu den populärsten Losungen gehört hat, mit den orientalischen Bischöfen fröhlich durch Dick und Dünn in's Reich des transcendentalen Jesuitismus trabt. Der Pole, von dem, als einer weniger gebildeten Nation angehörig, man am ehesten erwarten könnte, daß er es im Punkte der Religion nicht so genau nehmen würde, tritt für eine erleuchtetere Glaubensform auf als der Engländer, dessen Volk zu den erlesenen gedankenbildenden Nationen der Welt gehört. Woher diese Gegensätze, diese unerwarteten Verkehrungen der Standpunkte? Die Erklärung liegt nahe. Der Pole, obschon für den Vortheil nicht blind, welchen die Leiden seines Volkes aus dem Katholicismus der Massen im Kampfe gegen Rußland gezogen haben, will diesen Katholicismus doch nicht einem einzigen Menschen anheimgegeben sehen, da er sonst auch einmal gegen die Polen gebraucht werden könnte, wie er es in der That schon einmal gebraucht worden ist; der Engländer dagegen, dem entschlossenen Haß vertrauend, welchen Rom neuerdings wieder gegen alle anderen Bekenntnisse kundgiebt, fürchtet keine nochmalige Versöhnung Roms und Rußlands, und will das erstere religiös allmächtig machen, damit es dem letzteren um so energischer schaden könne. Uns Preußen muß es interessiren, daß Herr Kulczyckis Meinungen über diesen Gegenstand in Galizien stark verbreitet sind, während in Posen die Argumentation Mr. Urquharts mehr Anhänger zählen dürfte.

— Die katholische Partei — soweit von einer solchen die Rede sein kann — macht sich den Fehler des Abgeordnetenhauses am letzten Schwerinstage der abgelaufenen Session, den Mallinkrodtschen Antrag auf Verhandlung der s.g. Klosterpetitionen abzulehnen, nach Kräften zu Nutze. Die an und für sich ziemlich unmotivirte Aufregung gegen die Klöster war zu tief in alle Schichten der Bevölkerung eingedrungen, als daß das Abgeordnetenhaus stillschweigend über die Sache hätte hinwegschlüpfen können; wenn jetzt die Katholiken mit einer gewissen Herausforderung auf den Gneistchen Commissionsbericht verweisen und die hämische Bemerkung daran knüpfen, es sei den liberalen Fraktionen in der zwölften Stunde der Muth abhanden gekommen, die

---

Ein Annoncen-Bureau.

Berliner Skizze
von
C. F. Liebetreu.

In alten Zeiten, als die Berliner noch keine Zeitung kannten, nicht einmal das Intelligenzblatt (an welchem nichts Intelligentes ist, wie die Einnahme des Besitzers), damals als man noch sein Testament feierlich niederlegte, wenn man zu dem fernen Magdeburg pilgerte, damals, als noch der bis heute in dem zwei Eisenbahnstunden entfernten Lübben erhaltene Meilenstein Recht hatte mit seinem eingegrabenen Posthorn und der Wundermähr: „Von Lübben bis Berlin 27½ Stunde", damals standen noch die Berliner Kaufleute in der Thür ihrer Gewölbe und suchten mit Hilfe ihres gesunden Berliner Mundwerks den Vorübergehenden ihre Waaren anzupreisen, sie heranzulocken und ein Geschäft mit ihnen zu schließen.

Heute ist es anders geworden! Die Concurrenz, dieser allmächtige Hebel, treibt Jeden, sich vor Andern hervorzuthun, sich so viel wie möglich bemerkbar zu machen und — was noch vor Jahrzehnten nur schüchtern im Intelligenzblatt gewagt, was nur wenig Muthige sich in „Tante Voß" getrauten zu annonciren! es ist jetzt zur Tagesordnung geworden! Mit dem Bedürfniß nach vielen, oft erscheinenden Zeitungen haben die sich stets mehrenden Annoncen Schritt gehalten und es giebt jetzt fast keinen Kaufmann mit offenem Geschäft, der nicht durch die Presse das Publikum auf seine Waare aufmerksam zu machen suchte.

So ist — ein eigenthümliches Zeichen unseres Jahrhunderts — die Annonce im bescheidenen, die Reclame im verhüllten Gewande nunmehr ein Bedürfniß geworden. Jeder Handeltreibende muß dem allgewaltigen Strome folgen, wenn er nicht unbeachtet bleiben will, ja, selbst der Privatmann ist oft bei dem großen Gewirre und Getriebe der Weltstadt gezwungen, zur Annonce zu greifen, um seine Absichten zu erreichen.

Die Annonce und Reclame, sie haben sich eine Heimath gegründet, sie haben die Annoncen-Bureaus geschaffen und haben das Wort Ben Akibas umgestoßen: Es ist Alles schon dagewesen! Vor wenigen Jahren dachte noch Niemand an die Entstehung solcher Bureaus und selbst heute haben Wenige einen Begriff, welch' reges, bienenkorbartiges Leben darin herrscht, wie der Besitzer all' seine Kräfte zusammen nehmen muß, um den tausenderlei verschiedenen Ansprüchen möglichst zu genügen, die sich nicht bloß auf Berlin erstrecken, sondern die der Telegraph und die Eisenbahn oft in die fernsten Lande schaffen muß.

Treten wir in eins der bedeutendsten Bureaus ein, welches gelegen in der großen Friedrichsstraße und so da heißet: Rudolf Mosse, von dem es vorläufig noch nicht festgestellt ist, ob seine Kunden von ihm, oder er von seinen Kunden gelernt hat, die Blicke des Publikums auf sein Geschäft zu richten, sei es durch Schilder am Omnibus, durch Inserate, oder durch die mächtige Uhr, die ihr Gesicht von seinem Bureau der Straße zugewendet hat und sich jeden Vorübergehenden bemerkbar macht. „Nicht Jeder liest," denkt Mosse, „aber Jeder sieht nach der Uhr!" — Wir wollen den Leser nicht mit Aufzählung der vielen Pulte und ihren Arbeitern langweilen, nicht mit Beschreibung der Bücher und Pressen, Kisten und Kasten, Copier- und Druckmaschinen und der Größe des weiten Geschäftslokales, wir wollen als Geist mit der Narenkappe unsichtbar, aber mit feinem Ohre lauschen, mit scharfem Auge sehen und alles Erlauschte und Gesehene wiedererzählen, wenn es nicht eben Tägliches betrifft, wie man es in den Spalten des Intelligenzblattes finden kann.

Eine ältliche Dame tritt ein; sie wünscht den Chef des Hauses allein zu sprechen. Ihre klaren, wohlwollenden Augen mildern die Runzeln in ihrem feinen, aber blühenden Gesicht, ihre geschmackvoll, reich und einfach gewählte Toilette bezeugt, daß sie den besseren Ständen angehört und ihre lebhafte augenehme Sprache muß Jeden fesseln, der mit ihr in Berührung kommt.

„Ich bedarf Ihres Rathes in einer delicaten Sache, mein Herr," beginnt sie, nachdem sie, auf dem dargebotenen Sessel Platz genommen. „Mein Bruder besitzt in Pommern einen bedeutenden Gütercomplex und hat dort seinen Sohn, meinen Neffen — ein allerliebstes Kind! — bis jetzt erzogen. Ich möchte aus mehreren Gründen den Jungen hier haben und deshalb möchte ich Sie bitten, mir eine recht passende Stelle für ihn zu verschaffen!"

„Wie alt ist denn der Knabe?"

„Fünfundzwanzig Jahr! Ist ein hübsch gewachsener Junge und wird Glück machen! Aber wo ein reelles Geschäft finden, dessen Theilnehmer er werden kann; wo Damen kennen lernen, da meine jüngsten Freundinnen die Fünfzig längst hinter sich haben? Wissen Sie da keinen Rath?"

„Vielleicht, gnädige Frau! Wir annonciren —"

„Annonciren? Um des Himmelswillen."

„Nur keine Furcht, gnädige Frau; Namen werden ja nicht genannt. Wir suchen, schreiben wir, ein solides Handlungshaus, in welches ein junger Mann sogleich als Volontair und, wenn es ihm zusagt, später als Theilnehmer mit seinem Capital eintreten kann; doch müßte derselbe von vornherein Gelegenheit haben, bei der Familie und den Töchtern des Hauses eingeführt zu werden."

„Charmant!" ruft die Dame. „Ich sehe, daß ich an den rechten Mann gekommen bin. Handeln Sie ganz nach ihrem Ermessen und theilen Sie mir baldmöglichst Näheres mit."

Die Dame empfiehlt sich, die Annonce wird gedruckt und — wir wollen es dem Leser nur gleich verrathen — hat ihren Zweck vollkommen erreicht. Die liebe Tante wiegt jetzt bereits ihren Großneffen auf dem Arme, ohne daß dessen Eltern die geringste Ahnung haben, wie nicht ein „sonderbarer Zufall", sondern Tantens Annonce an ihrem Glück schuld ist,

Fehde auszutragen, so kann man ihnen leider nicht ganz Unrecht geben.

Neuerdings hat sich auch Herr Peter Reichensperger in einer in dem Kirchheimschen Verlage zu Mainz erschienenen Broschüre „Beleuchtung des Commissionsberichts betreffend die Aufhebung der Klöster in Preußen“ gegen Herrn Gneist und gegen die liberalen Parteien vernehmen lassen. Die kleine Schrift knüpft den letzten Vorgang wider die Klöster an den Sturm von 1852 und bemüht sich sodann darzuthun, daß da mit Bewußt gegen die verfassungsmäßigen Rechte der Katholiken agitirt sei, daß namentlich die wider die geistlichen Vereine arbitrirten §§, wenn man in denselben statt „geistlich“ nur „Arbeiter freigemeindlich u. s. w.“ setze, auf's deutlichste erkennen ließen, wie etwas unerklärliches darin thätig, um die Katholiken außerhalb des Staatsgrundgesetzes zu stellen, wie dem Absolutismus und der polizeilichen Maßregelung wieder zuzuführen. Auf diese juristischen und politischen Spitzfindigkeiten wird man bei der vorliegenden Controverse nicht viel geben dürfen; sehr gewichtig aber ist, was Herr Reichensperger weiter anführt, daß nämlich der Grundsatz des Abgeordnetenhauses, über Petitionen, welche den regulären Instanzenzug nicht vollständig durchgemacht haben, stets zur Tagesordnung überzugehen, hier auf's eclatanteste verletzt ist.

Der Zweck des Schriftchens ist unschwer zu erkennen. Es soll den Katholiken handgreiflich gemacht werden, daß sie bei den bevorstehenden Wahlen selbstständig auftreten müssen, wenn Baden's Kirchenzustände nicht über Preußen hereinkommen sollen. Ein wohl nicht unabsichtlich dunkel gehaltener Passus der Broschüre spricht dies auch unverholen aus und der Führer der hiesigen weltlich katholischen Agitation, der oft beredte geistliche Rath Müller spinnt den Faden in seiner Weise fort. Daß wir spezifisch katholisch auftreten, predigt Herr Müller seinen Anhängern, das verlangt die Nothwehr, für die Wahlen wenigstens, weil „unser Volk“ nur dann klar und selbstständig wählen wird, wenn es katholisch zu wählen hat; mag die dabei entstehende Gemeinschaft von katholischen Gewählten später sich Centrum der Katholiken oder sonst wie benennen, jedenfalls bedarf man so zu sagen eines Behälters, wo die Katholiken während der Sommerzeit gemeinschaftlich sich in der Zerfahrenheit orientiren und zwar nach katholischen Grundsätzen, welche jedenfalls universeller sind, als alle Parteigrundsätze.

Verwundert fragt man sich: Was sind denn katholische Grundsätze auf politischem Gebiete und wie kommt der winzig kleine Bruchtheil von Katholiken in Preußen, in Norddeutschland dazu, diese katholischen Grundsätze als Parteibanner für die Wahlen aufzupflanzen? Die Protestantische Kirche in Preußen als Staatskirche anerkannt, hat bei all ihrer an den Tag gelegten Unduldsamkeit noch nicht gewagt, in dieser Weise hervorzutreten und auch die Juden und Dissidenten haben sich bisher sorglich davor gehütet, obwohl grade sie durch die staatliche Bedrückung, welche sie noch in vielen Fällen zu erleiden haben, dazu am meisten Ursache hätten. — Herr Müller belehrt uns auch darüber. Die katholischen Prinzipien sagt er, sind die einzig wahrhaft konservativen Grundsätze und wären die Principien der katholischen Fraktion maßgebend gewesen, so hätten wir heute schon eine gesunde konservative Partei. Unter einer gesunden konservativen Partei versteht Herr Müller aber nichts weiter als eine pietistisch-reaktionäre Partei, denn sogar gegen die freikonservative Fraktion richtet sich sein Zünglein, da diese ebensowohl wie alle anderen Parteien wohl allerhand Modernem und Moderndem, aber am wenigsten Gott Rechnung trage.

Nachdem was wir bis jetzt von der katholischen Partei erlebt haben, so oft sie im Verein mit den Arbeiterbataillonen des Herrn v. Schweitzer in die Oeffentlichkeit trat, möchte dieses Liebäugeln mit der Reaktion fast überraschen; allein Herr Müller giebt auch den Schlüssel zu diesem Räthsel: „Was die nächsten Wahlen noch ernster macht, ist der Plan, die Religions- und Schulfragen auch zur Competenz des Reichstages zu bringen, dabei findet man den längstgesuchten Weg, den Katholiken die verfassungsmäßige Freiheit zu entwinden.“ Also dahin läuft der Hase! Sehr wohl ist es verständlich, wenn die Katholiken für die Unterordnung des Staates und der Schule unter die Kirche schwärmen; das wäre das beste Mittel die deutsche Kultur um Jahrhunderte zurückzuschrauben und den finstern Aberglauben des Mittelalters, diese Glanzperiode des Katholicismus, für unsere Tage heraufzubeschwören. Doch gemach! Wie Gott die Bäume nicht in den Himmel wachsen läßt, so kann auch der gesunde Sinn unseres Volkes durch etwelche Pfaffenkunststücke in sein Gegentheil verkehrt werden; die kleine schwächliche Coalition von Katholiken und konservativen Ultra's, sollte sie sich wirklich zusammenschweißen lassen, wird bei den Wahlen eine desto geschlossnere Phalanx Derjenigen finden, welche durch Bildung und Gewissensfreiheit das Wohl des Vaterlandes am nachhaltigsten zu befördern gedenken. —

Ausland.

Süd-Amerika. Die Nachricht von der Niederlage und dem Tode des Tyrannen Lopez von Paraguay bestätigt sich durch folgende officielle Depesche: „Der Hafencapitain von Rosario an den Kriegsminister. Rosario den 8. März. Folgendes ist der Inhalt einer Depesche des Generals Camara: Hauptquartier am linken Ufer des Aquidaban 1. März. Geehrtester Herr! Ich schreibe aus dem Lager des Lopez in der Sierra. Der Tyrann wurde geschlagen, und nachdem er die Uebergabe verweigert, vor meinen Augen getödtet. Ich forderte ihn auf, sich zu ergeben, als er völlig ermattet und schwer verwundet war, er weigerte sich aber und wurde zusammengehauen. Ich beglückwünsche Ew. Excellenz zur Beendigung des Krieges und zu dem vollständigen Siege, den Brasilien über den Tyrannen von Paraguay erzielt. General Resquin ist nebst anderen Officieren in unsere Gefangenschaft gerathen.“ Freude herrscht in Buenos-Ayres und Montevideo. Jubel und Begeisterung in Rio de Janeiro, daß endlich nach fünfjährigem Ringen der Krieg in Paraguay seinen Abschluß gefunden hat. Das entvölkerte Land wird lange Jahre und Jahrzehende gebrauchen, ehe es sich von den Schrecken des furchtbaren Krieges erholt. Paraguitisches Gebiet haben die Verbündeten nicht anzutasten gelobt; sie werden also statt der provisorischen eine bleibende Landesregierung einsetzen müssen, welche freilich noch lange unter dem Einflusse der Fremdherrschaft stehen wird. Die argentinische Republik und das im Laufe des Krieges von mehreren Revolutionen erschütterte Uruguay haben von dem Siege geringen Ruhm und eben so geringe Vortheile; und was Brasilien als Gewinn aufweisen kann, wird weitaus überwogen von seinen ungeheuren Verlusten an Menschenleben und von dem politischen Rückschritte, dem es in den letzten Jahren anheimgefallen ist.

Oesterreich. Das österreichische Ministerium hat sich, so gut als es eben ging, constituirt. Schon rücken die oppositionellen Parteien mit ihren Forderungen hervor und der „Wanderer“ theilt das Programm der böhmisch-mährischen Opposition mit. Die Landtage sollen aufgelöst werden und dann den zusammentretenden Landtagen die Aufforderung der Krone zukommen, „ein neues, allseitig gerechtes Wahlgesetz“ auszuarbeiten. „Hat dieses Wahlgesetz, meint der Gewährsmann des „Wand.“, die Sanction der Krone erlangt, dann erst werde auf Grund dieses neuen Gesetzes die Vertretung Böhmens und Mährens behufs der Ausgleichsverhandlungen berufen. Dann wird die staatsrechtliche Opposition keinen Grund haben, eine solche Vertretung für unberechtigt zu erklären; dann wird sie auch geneigt sein, an den Reconstruirungsarbeiten Westösterreichs Theil zu nehmen; dann wird sie die Ueberzeugung gewonnen haben, daß der Ausgleich ernst gemeint sei; dann wird sie auch solche Bedingungen stellen, die jeder aufrichtige Patriot in Oesterreich annehmen kann. Aber ohne vorausgehende Aenderung der ungerechten Wahlordnung betritt die Opposition in Böhmen und Mähren keinen Landtagssaal; darüber möge man sich in Wien keiner Täuschung hingeben. Kann sich die kommende Regierung nicht zu diesem Schritte entschließen, dann mag sie überzeugt sein, daß schon ihr erster Schritt ein vergeblicher sein wird.“

Frankreich. Die endlich im Pariser „Journal officiel“ erschienenen Decrete machen der seit acht Tagen schwebenden französischen Cabinetskrisis ein Ende: Buffet und Daru sind verschwunden, Segris übernahm die Finanzen, Ollivier interimistisch das Auswärtige und Richard ebenfalls interimistisch den öffentlichen Unterricht; ein neues Element wurde nicht ins Cabinet aufgenommen. Der Grundcharakter des Cabinets ist geblieben, die beiden Ausgetretenen waren mehr Mitglieder des linken Centrums und ehrenwerthe Charaktere, denn als überragende Staatsmänner und Redner von Bedeutung für Ollivier.

Rußland. Die Russificirung der baltischen Provinzen wird immer consequenter und systematischer betrieben. Der ganze Druck der Petersburger Verwaltungsmaschine ist jetzt dahin gerichtet, der russischen Sprache und dem russischen Geiste in den unteren Volksschichten, die größtentheils dem lettischen und esthnischen Stamme angehören und unter denen die orthodoxe Kirche schon zahlreiche Bekenner zählt, ungehinderte und nachhaltige Verbreitung zu verschaffen. Zu diesem Zwecke wird nach einem Beschlusse des Staatsrathes in Riga eine eigene Schulbehörde zur Beaufsichtigung und Leitung des Elementarschulwesens errichtet. Die Mitglieder der neuen Schulbehörde sind außer dem Generalgouverneur, der den Vorsitz führt, der orthodoxe Diöcesanbischof, der Director des orthodoxen Gymnasiums in Riga, der Rector des orthodoxen Priester-Seminars und der Gehilfe des Curators des frühern Dorpater, jetzt Rigaer Lehrbezirks. Um die nöthige Zahl von russich-orthodoxen Lehrern zur Verfügung zu haben, soll in einem der drei baltischen Gouvernements ein russisch-orthodoxes Schullehrerseminar errichtet werden. Ferner hat der Minister der öffentlichen Aufklärung zur Errichtung einer russischen Elementarschule für das laufende Jahr 22,500 Rubel Silber bestimmt und zugleich verfügt, daß außerdem für das deutsche Volksschulwesen der baltischen Provinzen eine jährliche etatsmäßige Summe von 30,000 Rubel Silber verwendet werden soll.

Provinzielles.

Ostrowo, 8. April. Nachfolgender Vorfall wird der „Pos. Ztg.“ von hier berichtet: Ein Gutsbesitzer von jenseits der Grenze schickte vor einigen Tagen seinen Beamten nach Konin, um einen Posten von 1856 Rubeln für gelieferten Spiritus abzuholen. Da der Abgeschickte bis zum andern Morgen nicht heimkehrte, fuhr der Herr selbst in die Stadt, wo er das Pferd, auf dem der Beamte in die Stadt geritten war, vorfand, vom Reiter aber nichts ermittelte. Da der Verschwundene aus der hiesigen Gegend ist, vermuthet der Gutsherr, daß er in die Heimath gegangen sei und fährt ihm nach. Nachdem er in Pleschen und Krotoschin, wo der Gesuchte nahe Verwandte hat, drei Tage vergeblich geforscht, kehrte er gestern über Ostrowo nach Polen zurück. In Kalisch angekommen, geht er sogleich auf die Post, um einen Platz nach Turek zu nehmen, da trifft er im Postzimmer seinen Flüchtling, der eben ein Billet nach Ostrowo gelöst hat, und mit der Nachmittagspost abfahren wollte. Er nimmt ihn bei Seite und stellt ihm frei, das unterschlagene Geld sofort herauszugeben und dann ungestört in die Heimath zu reisen, oder aber der Polizei übergeben zu werden. Der Betroffene zieht natürlich das erstere dem letztern vor, geht mit seinem gewesenen Herrn in die Passagierstube, wo sie allein sind, und wo er das Geld hervorholt u. unverkürzt dem Eigenthümer aushändigt. Dies geschah früh gegen 10 Uhr. Der Examtmann fuhr gegen 3 Uhr mit der Post nach Preußen, der Herr aber mußte bis Abends ½9 Uhr auf den Abgang der Post nach Turek warten. Als er sich am Postwagen einfand, wurde er arretirt. Man vermuthet, daß der Amtmann — er heißt Kolszewski — die Zeit von 10 bis 3 Uhr dazu benutzt habe, gegen seinen gewesenen Herrn irgend eine Denunciation anzubringen, was ihm nicht gerade schwer geworden sein mag, da dieser von der letzten Insurrection her stark compromittirt ist.

Der Briefträger giebt soeben einige dreißig Briefe ab, der Chef blickt flüchtig hinein und vertheilt sie zur Besorgung an die Buchhalter. Einen aber liest er lächelnd bis zu Ende; wir wollen so indiscret sein, hineinzublicken!

Sehr geehrter Herr!

Sie sind mir von vielen Seiten als wahrer Zauberer gerühmt. Sie müssen mir helfen schon um Ihrem Rufe nicht zu schaden. Hören Sie gefälligst die Sache, in der ich Ihren gütigen Rath nothwendig bedarf.

Gestern war ich auf dem benachbarten Gute eines meiner Freunde, wo wir, in Ermangelung einer besseren Unterhaltung, gar weidlich zechten und wobei so manche tolle Idee zu Tage gefördert wurde. Das Gespräch kam auf die Orden und ich wettete mit einem andern Gutsbesitzer um tausend Thaler, daß mein ödes Knopfloch binnen Jahresfrist mit einem Orden geziert sei. Wo kann ich aber hier auf dem Lande, hier in der Nähe des geistreichen Prenzlau auch nur einen darauf hinzielenden Gedanken zur Ausführung bringen? Sie leben mitten in der Weltstadt, haben mit allen Schichten der Gesellschaft zu thun — schaffen Sie mir einen Orden! Ganz gleich ist es mir, ob der Micado, ob der Khedive mir einen Mond- oder Krokodill-Orden ertheilt — nur einen Orden! Gern bin ich bereit, die tausend Thaler, welche mir die Wette einbringen würde, Ihnen ganz zur Disposition zu stellen. Genehmigen Sie u. s. w.

Ob der Chef des Annoncen-Bureaus dem Wunsche gewillfahrt, ob er bis nach China telegraphirt oder das Gute näher gesucht und gefunden — das haben wir trotz aller Bitten nicht erfahren können.

„Nun, liebes Fräulein“, sagt der Chef, als er vom Briefe aufblickt, zu einem jungen, sauber und einfach gekleideten Mädchen, das mit betrübtem Gesicht bis jetzt auf eine Anrede gewartet hat, „Sie kommen heute schon wiedor? Sagt Ihnen die Handlung nicht zu, für welche Sie Stickereien zu fertigen durch Ihre Annonce erhalten haben?“

„Ich habe nur einmal geliefert; dann theilte mir der Herr mit, daß er mir künftig nur die Hälfte zahlen könne, z. B. für ein Paar Wickelkinderschuhe zu häkeln vier Pfennige!“

„Aber wie ist das möglich?“ fragte theilnehmend der Chef.

„Der Herr sagt, es melden sich so viele Töchter wohlhabender Familien, die um jeden Preis sticken, um die Zeit zu verwenden und Taschengeld für heimliche Ausgaben zu erlangen, daß er nicht mehr zu geben braucht. Als ich ihn verzweifelnd fragte, wovon ich denn leben solle, zuckte er die Achseln.

Armes Kind! Hoffeutlich nützen Dir die von Mosse unentgeldlich besorgten Annoncen mehr, als das eitle Gewäsch Deiner vornehmen Mitschwestern über Frauenrechte, bei denen sie häkeln und sticken und Dein geringes Verdienst schmälern!

„Guten Tag, mein Herr!“ sagt hastig ein soeben eintretender Mann mit langem Haupthaare, fadenscheinigem, knopfbedürftigem Paletot und breitem aber schmutzigem Hemdkragen. „Ich bin Künstler! Ich wünsche, daß Sie mich eine Annonce für die „Kreuzzeitung“ aufsetzen, um mich bei dem hohen Adel und geehrten Publikum zu empfehlen; aber etwas kurz, damit es mich nicht zu theuer kömmt!“

„Ja wohl! In welcher Eigenschaft?“

„Ich bin Tenorist und Director von ein Quartett; wir singen gegen billigem Honorar bei Leichen und anderen Festlichkeiten, wobei wir für einer betreffenden Zulage stets im Frack und mit weiße Cravatte erscheinen können;“

Der Künstler mußte sich wohl jetzt in Frack und weißer Cravatte vor seiner Phantasie erscheinen sehen, denn ein unbeschreiblich stolzes Etwas malte sich auf seinen Zügen; er warf mit einem Ruck die langen Strähnen seines Haares zurück, steckte die linke Hand in den Busen seiner zerrissenen Weste und erhob seine breite Nase mit einer Majestät, wie sie ein Göthe in der stolzesten Zeit seines Dichterlebens nicht deutlicher hätte zeigen können.

(Schluß folgt).

Bromberg. Fast im Mittelpunkt unserer Stadt sind mehrere Pfunde alter, zum Theil gut erhaltener Münzen gefunden worden, an einer Stelle, an welcher vor 15 Jahren ebenfalls ein Gefäß mit denselben Münzen gefunden worden ist. Außer den wenigen zu Marienburg geprägten, doch unleserlich gewordenen Ordensmünzen von Winrich von Kniprode 1351—1382, Michael Küchmeister von Sternberg 1414 — 1422 und Ludwig von Erlichshausen 1449 — 1469, die sich unter den Münzen befanden, gehören die übrigen ohne Ausnahme polnischen Regenten an und haben ein Alter von 400 Jahren. Die polnischen Münzen sind unter Wladislaw Jagiello 1382—1434, Casimir Jagiello 1434—1444 zu Thorn, Danzig, Bromberg und Krakau und unter Johann Albert Jagiello 1491—1501 geprägt.

Pr. Stargardt, 7. April. Hexenprozeß. In welchem rohen Aberglauben trotz der Regulative unser Volk noch immer befangen ist, lehrt folgende Geschichte. In Stenzlau bei Dirschau lebten seit langer Zeit drei Frauen, in weitem Umkreise als „Hexen" verschrieen. Sie waren sämmtlich Wittwen, standen in ziemlich hohem Alter und wohnten gemeinsam in einer vom Gutsherrn ihnen angewiesenen Wohnung. Ueber das Stilleben, das sie dort führten, sind besondere Nachrichten nicht aufbewahrt. Um die Martinizeit erschien in dem Kreise der dreien ein junges schönes blühendes Mädchen von zwanzig Jahren. Sie war die Tochter der einen Wittwe, der Frau Bischof. Am Tage nach der Ankunft reichte die zweite, die sehr gefürchtete Frau Krause, dem Mädchen freundlich ein Stück gebratenen Speck, das dieses harmlos mit Brod verzehrte. Tags darauf erkrankte sie schwer und immer schwerer. Das Mädchen hatte zwei Brüder, der eine ein Krieger von 1866, der zweite, ein kräftiger Jüngling von zwanzig Jahren. Sie waren tief ergriffen von der Krankheit ihrer Schwester, die nur durch den von der „Hexe" gereichten Speck herbeigeführt sein konnte. Sie beschlossen diese zur Zurücknahme der Zauberei zu veranlassen, wozu nach Angabe ihrer Mutter die Sylvesternacht besonders geeignet war. In dieser Nacht führten sie die alte Krause an das Bett der Schwester und fragten, ob sie die Krankheit von ihr nehmen wollte. Als sie erklärte, daß sie das nicht könne, schlugen sie die „Hexe" mit Messern und Stöcken grausam. Nach acht Tagen starb das junge Mädchen. Die beiden Brüder Bischof sehen wir heute, den 6. April, auf der Anklagebank. Sie geben an, daß nicht sie, sondern die verstorbene Schwester die Krause geschlagen habe. Sanitätsrath Dr. Preuß aus Dirschau bezeugt jedoch, daß das am Typhus erkrankte Mädchen um die Neujahrszeit bereits zum Skelett abgemagert und so schwach war, daß sie keinerlei Gewalt ausüben konnte. Derselbe bezeugt ferner, daß er bei Frau Krause nach der Mißhandlung Gesicht und Körper mit Blut bedeckt vorfand, daß sich am Kopfe, an Brust und Rücken mehrere erhebliche zum Theil von Messern herrührende Wunden zeigten und daß sie gegen drei Wochen arbeitsunfähig war. Es wird nun Frau Krause selbst gerufen. Sie ist 68 Jahre alt, hat eine untersetzte kräftige Gestalt, ein sehr markirtes Gesicht. Sie ist schwarz gekleidet und trägt über dem Kopf ein schwarzes Tuch mit einer weißen Krause. Es läßt sich nicht leugnen, die ganze Erscheinung würde in der ersten Scene des Macbeth: „Wann kommen wir Drei uns wieder entgegen. In Blitz, in Donner oder im Regen" die Hauptrolle mit Effekt übernehmen können. Sie betheuert feierlich, daß sie das Mädchen nicht behext habe, sie sei demselben immer gewogen gewesen, eine andre müsse es gethan haben. Sie erzählt dann, wie arg sie von den beiden Brüdern mißhandelt sei. Der Angeklagte Bischof, der frühere Soldat, beantragt, sie solle in der Kirche zwischen zwölf geladenen Gewehren, die auf sie angelegt werden, ihre Unschuld beschwören. Schwört sie falsch, so werde ein Gewehr losgehen und sie zur Hölle schicken. Der Gerichtshof lehnte diese Beweisaufnahme ab und verurtheilte die Brüder wegen schwerer Kärperverletzung unter Annahme mildernder Umstände zu sechs Wochen Gefängniß.

Verschiedenes.

— **Ein unerhörter Schwindel,** der in neuester Zeit in einer großen Provincialhauptstadt verübt worden, macht viel von sich reden. In den Laden eines Kaufmanns tritt ein Herr in sehr gewählter Toilette, im Gefolge eines Dieners; der Herr, der den rechten Arm in einer Binde trägt, wurde für einen pensionirten Militär gehalten, und man schätzte sich glücklich, ihm so viele und kostbare Stoffe als er begehrte, vorlegen zu können. Als es zur Bezahlung kam, zeigte es sich, daß der Besitzer nur ca. 50 Thlr. bei sich führte, und da er jeden Credit ablehnte, überdies noch weitere Einkäufe besorgen zu müssen meinte, so ersuchte er den Kaufmann nach seinem Dictat einige Zeilen an seine Frau in offenem Zettel zu schreiben, den der Diener in das nahe Hotel tragen sollte. Der Kaufmann schrieb arglos noch dazu auf einem mit seiner Firma versehenen Bogen die Worte: „Sende mir sofort durch Ueberbringer 200 Thlr. Dein Robert." Lächelnd schloß der Kaufmann das Scriptum mit den Worten: „Ei, da sind wir ja Namensvettern." Der Diener trug den Zettel fort und erschien in Kurzem mit der gewünschten Summe, der Herr bezahlte die Waaren, belud den Diener damit und entfernte sich unter vielen Entschuldigungen für die verursachten Mühen. — Einige Stunden später besucht die Gattin des Kaufmanns ihren Eheherrn, man plaudert von allerlei Dingen und ganz nebenbei fragt die gute Frau den Mann, wozu er denn heute plötzlich 200 Thaler von ihr verlangt habe. Der Mann war sprachlos vor Erstaunen; langsam erholte er sich und begriff, daß und wie er geprellt worden. Die Nachforschungen nach dem Gauner blieben, wie die „Tr." mittheilen, erfolglos.

Mit dem Eintritt der Reisesaison, beginnen auch die Gaunereien auf den Bahnhöfen wieder zu blühen. Am Montag Abend hatte eine Dame, welche nach Magdeburg reisen wollte, im Wartesalon des Potsdamer Bahnhofes an einem Tische Platz genommen, an welchem sich nach kurzer Zeit ein elegant gekleideter Herr ebenfalls niederließ. Als die Reisende zur Lösung des Fahrbillets den Saal verlassen mußte, bat sie den ihr unbekannten Tischnachbar auf ihre Reisetasche, die auf dem Tisch lag, ein wenig Acht zu geben, was auch bereitwilligst zugesagt wurde. Bei ihrer Rückkehr war jedoch das Gepäck, sowie der Hüter desselben verschwunden. In der Tasche hatte sich außer einigen Garderobe- und Toilettenstücken eine Brieftasche mit 100 Thlr. in Kassenanweisungen befunden.

— **Daß Amerika** den Chinesen schon viele Jahrhunderte ein bekanntes Land gewesen, ehe Columbus es von Europa aus entdeckte, ist durch neuere Forschungen zweifellos gestellt. Die Annahme Humboldts, daß die nordamerikanischen Indianer gleichen Ursprungs sind, wie Chinesen und Mongolen, gewinnt immer mehr Wahrscheinlichkeit.

— Theater in Pompeji. Nach 1800jähriger Pause ist zum ersten Male wieder in Pompeji ein Theater eröffnet worden, und zwar mit Donizetti's „Regimentstochter". Der Director Laumi ersuchte das Publikum, ihm ein gleiches Wohlwollen entgegenzutragen, wie es sein Vorgänger Marius Quintus Monitius, der beim Ausbruche des Vesuvs im Jahre 79 nach Christi Geburt umgekommen ist und dessen Anstrengungen er sich zum Muster nehmen wollte, genossen habe.

Locales.

— **Gewerbliches.** Die Maurer- und Zimmermeister zu Danzig hatten dorthin für die Feiertage eine Versammlung ihrer Berufsgenossen aus der Provinz berufen um, wie die Westpr. Ztg. berichtet, die Statuten zu einem Provinzial-Baugewerksverein zu berathen, welcher eine berufsmäßige Vereinigung der aus den Innungen geschiedenen Fachgenossen anstreben soll. Die Verhandlungen wurden während der beiden Festtage im Gewerbehause hierselbst geführt. Von hieraus wollten der Versammlung mehrere Gewerbetreibende beiwohnen. In Posen ist von den Meistern und Gesellen eine Arbeitsordnung eingeführt worden, welche, was für Deutschland neu ist, die Bezahlung nach Stunden eingeführt. Von Ostern ab soll, jedoch nicht zwangsweise, die Arbeit Morgens um 5 Uhr beginnen und bis 7 Uhr Abends dauern, und es soll die Stunde durchschnittlich mit 1 Sgr. 10 Pf. bei den Maurern, etwas geringer bei den Zimmerleuten, bezahlt werden. Die Meister schließen mit jedem einzelnen Gesellen einen Contract für den Sommer. Dem Gesellen bleibt es überlassen, sich eine geringere Arbeitszeit zu bedingen, er wird stets nach der Zahl der Arbeitsstunden bezahlt.

— **Die Dilettanten-Vorstellung** im Stadttheater am Sonnabend d. 9. d. Mts. gewährte eine Einnahme v. 129 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf., von der 79 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf. Kosten abgehen, so daß 50 Thlr. Netto-Ertrag für den Verein gegen die Bettelei verblieben.

— **Remonten-Märkte** im Regierungsbezirk Marienwerder: 3. Juni in Stuhm, 4. Juni in Christburg, 10. August in Rosenberg, 11. August in Marienwerder, 13. August in Rehden und in Schwetz, 15. August in Culmsee und Neuenburg, 16. August in Mewe, 17. August in Gollub, 19. August in Strasburg, 10. September in Deutsch Crone, 16 September in Konitz.

— **Landwirthschaftliches.** Die „Danz. Ztg." theilt folgendes mit: Aus Westpreußen wird uns geschrieben: Der landwirthschaftliche Verein Culmsee hat eine Eingabe an die landwirthschaftliche Centralstelle Westpreußens gerichtet und die Zweigvereine um Unterstützung gebeten. Er rügt, daß Westpreußens Landwirthe, obgleich an volkswirthschaftlicher Bildung keiner Provinz nachstehend, nicht thätig genug in die jetzige Bewegung, die gewerblichen Interessen zu vertreten, eingegriffen haben, und findet die Schuld in dem Mangel eines landwirthschaftlichen Vereins-Organes. Der Verein Culmsee fordert daher die Berufung einer General-Versammlung, um die Gründung einer westpreußischen landwirthschaftlichen Zeitung schon vom 1. Juli cr. ab zu bewirken.

— **Petition an den Zollbundesrath.** Nachstehende Petition an den Zollbundesrath und das Zollparlament ist kürzlich vom landwirthschaftlichen Verein des Thorner Kreises angenommen worden. „Wenn wir auf eine systematische Zolltarifreform für die jetzige Schlußsession des Zollparlaments auch verzichten, so müssen wir doch die Aufhebung aller unter Position 6 des Zolltarifs aufgeführten Zölle, für Eisen und Stahlwaaren mit Ausnahme der feinen Eisen und Stahlwaaren ad 3 α und β und ebenso die Freigebung der Maschineneinfuhr, Position 15b, 15c 1., Eisenbahnfahrzeuge und 15d, See- und Flußschiffe, vom 1. October d. J. ab, als unser gutes Recht in Anspruch nehmen. Der Ausfall in den Zolleinnahmen von etwa 1½ Mill. Thlr. würde zunächst durch Ermäßigung der Schutzzölle für die Rübenzucker- und Baumwollen-Industrie, zum andern Theil durch eine mäßige Erhöhung der Kaffeezölle leicht zu decken sein. Motive: Billiges Eisen — vermehrte Production. Den Eisen- und Maschinen-Bedarf eines Volks besteuern, heißt seine gewerbliche Leistung einschränken und seine Steuerkraft schwächen. Andererseits sind die Schutzzölle, unter welchem Vorwande sie auch noch vertheidigt werden, von der öffentlichen Meinung gerichtet. Die Krisis in der sich die Landwirthschaft der Ostprovinzen befindet, läßt sich im Wesentlichen auf den Tribut zurückführen, den man den Landbauern zu Gunsten einer kleinen Zahl bevorzugter Industrieller seit mehr als einem Menschenalter zugemuthet und auf die Hindernisse, welche die Schutzzölle der Production und dem Austausch bereitet haben."

— **Wasserstand der Weichsel.** Am ersten Festtage ging ein amtliches Telegramm aus Warschau 10 Uhr 11 Minuten Vormittag hier ein, wonach der Wasserstand von 9 Fuß 4 Zoll vom Tage zuvor sich auf 9 Fuß ermäßigte hatte.

— **Lotterie.** Bei der am 16. d. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse fiel 1 Hauptgewinn von 30,000 Thlr. auf Nr. 19391. 1 Hauptgewinn von 10,000 Thlr. auf Nr. 55,813. 1 Gewinn von 5000 Thlr. auf Nr. 60,468. 4 Gewinne von 2000 Thaler fielen auf Nr. 38,122. 46,278. 58,506 und 59,366.

37 Gewinne von 1000 Thlr. auf Nr. 4502. 8164. 8742. 10,239. 13,952. 15,181. 17,140. 19,431. 25,671. 26,706. 30,215. 30,964. 31,432. 32,647. 33,705. 37,144. 44,842. 45,979. 49,079. 50,909. 55,407. 55,907. 57,602. 64,774. 67,022. 67,068. 68,320. 73,095. 78,862. 79,905. 81,328. 84,874. 85,171. 87,074. 88,323. 88,550 und 89,333.

Briefkasten.

Eingesandt

Räthsel.

Es naht, und Wald und Wiese schmücken
Sich wiederum mit jungem Grün;
Geschmolzen durch der Sonne Glüh'n
Sind nun des Eises starke Brücken;
Ein neues Hoffen, Lebenswogen
Ist in die Herzen eingezogen.

Statt froh Verheißung Dir zu künden,
Wirst Du als letzten Abschiedskuss,
Als farbenreichen Scheidegruß
Der sterbenden Natur es finden,
Wenn Du, verwandelnd Zahl und Wesen,
Anders den ersten Laut gelesen.

Dem Laut mußt Du noch einen geben,
Dann führet es im tiefen Meer,
Umgeben von der Fische Heer,
Ein still geheimnißvolles Leben.
Die Fluthen muß der Mensch durchdringen,
Es an des Tages Licht zu bringen.

(Die Auflösung folgt in nächster Nummer d. Bl.)

Preußische Fonds.

Berliner Cours am 16. April.

Consolidirte Anleihe 4½%	91⅝ bez.
Freiwillige Anleihe 4½%	95¼ bez.
Staatsanleihe von 1859 5%	101½ bez.
" " 1854 4½%	92¼ bez.
" " 1855, 56, 64, 4½%	91¾ bez.
" " 1867 4½%	92¼, 91⅜, 92¾, 91¾ bez.
" " 1868 Lit. B. 4½%	91¾ bez.
" " 1850, 52, 53 4%	82 bez.
" " 1862, 68 4%	82 bez.
Staatsschuldscheine ½%	78 bez.
Präm.-Anleihe von 1855 3½%	114¾ bez.
Danziger Stadt-Obligat 5%	97½ Brf.
Pfandbriefe Ostpreußische 3½%	75⅜ G.
do. 4%	82¼ bez.
do. 4½%	90 bez.
Pommersche Pfandbriefe 3½%	74¼ bez.
" do. 4%	82½ bez.
Posensche neue 4%	82¾ bez.
Pfandbr. Westpreußische 3½%	74¼ G.
" " 4%	81½ bez.
" " 4½%	87⅝ G.
Preußische Rentenbriefe 4%	85½ bez.

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 19. April. (Georg Hirschfeld.)
Wetter: sehr schön.
Mittags 12 Uhr 16° Wärme.
Preise unverändert:
Weizen, matt 127 Pfd. 56 Thlr., hochbunt 126/7 58 — 59 Thlr., 128/9 Pfd. 59/60 Thlr. pro 2125 Pfd. feinste Qualität 1 Thaler drüber.
Roggen, 37 bis 39 Thlr. pro 2000 Pfd.
Gerste, Brauerwaare bis 35 Thlr., Futterwaare 28—30 Rtl. pro 1800 Pfd.
Hafer, 21—22 Thlr. pr. 1250 Pfd.
Erbsen, Futterwaare 37/39 Thlr., Kochwaare 40—42 Thlr.,
Wicken 39—40 Thlr. pr. 2250 Pfd.
Rübkuchen: beste Qualität $2\frac{5}{12}$ Thlr., polnische $2\frac{1}{6}$ Thlr., pr. 100 Pfd.
Roggenkleie $1\frac{7}{12}$ Thlr. pr. 100 Pfd.
Spiritus pro 100 Qrt. 80% 14½—14⅔ Thlr.
Russische Banknoten: 74⅜ oder der Rubel 24 Sgr. 9 Pf.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 17. April. Temperatur: Wärme 5 Grad. Luftdruck 28 Zoll 4 Strich. Wasserstand 8 Fuß 3 Zoll.
Den 18. April. Temperatur: Wärme 5 Grad. Luftdruck 28 Zoll 5 Strich. Wasserstand 9 Fuß 7 Zoll.
Den 19. April. Temperatur: Wärme 4 Grad. Luftdruck 28 Zoll 5 Strich. Wasserstand: 10 Fuß — Zoll.

Inserate.

Die Verlobung unserer Tochter **Minna** mit Herrn **Sello Joachimsohn** zeigen wir Verwandten und Freunden statt jeder besondern Meldung ganz ergebenst an.

Moritz Heilfron und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Minna Heilfron
Sello Joachimsohn.
Thorn. Berlin.

Bekanntmachung.

Die diesjährige **Musterung** der Heerespflichtigen der Stadt und Vorstädte Thorn's findet

a. Freitag den 22. April cr. für die in den Jahren 1850 und 1849 geborenen, und

b. Sonnabend den 23. April cr. für die in den Jahren 1848 und 1847, und früher geborenen, auch die Nachträge, im hiesigen Schützenhause

statt und beginnt an jedem der gedachten Tage **Morgens 7 Uhr** mit der Rangirung derselben. Die betreffenden Heerespflichtigen werden hiermit vorgeladen, an den gedachten Tagen und zu jener Stunde im Schützenhause pünktlich zu erscheinen mit der Verwarnung, daß der Ausbleibende nach den §§ 176 und 177 der Ersatz-Instruction vom 26. März 1868 eine Geldstrafe bis zu 10 Thlr., im Unvermögensfalle eine verhältnißmäßige Gefängnißstrafe zu gewärtigen habe und außerdem

a. die Berechtigung an der Loosung Theil zu nehmen

b. den aus etwaigen Reclamationsgründen erwachsenden Anspruch auf Zurückstellung resp. Befreiung vom Militärdienst verliert und seine vorzugsweise Einstellung in das Heer zu gewärtigen hat, sowie daß der Verlust ad a auch denjenigen trifft, welcher nur bei dem Aufruf der Namen der Heerespflichtigen im Musterungstermine fehlt. —

Den 20jährigen Militärpflichtigen wird zugleich eröffnet, daß es ihnen freisteht zur Loosung am **Montag den 25. April cr.** im Schützenhause hierselbst persönlich zu erscheinen und die Loosungsnummer selbst zu ziehen.

Ferner werden nachstehende allgemeine Bestimmungen zur genauen Nachachtung bekannt gemacht:

1) Heerespflichtige, welche krank sind, müssen durch ihre Angehörigen zum Stellungsorte geschafft und von nicht transportablen Kranken muß solches durch ein ärztliches Attest der Kommission nachgewiesen werden.

2) Jeder Heerespflichtige muß mit seinem Tauf- resp. Loosungsschein versehen sein. Wer seinen Loosungsschein nicht besitzt, muß sich wegen Ausstellung eines Duplikats sogleich an diejenige Kreisbehörde wenden, wo seine Musteruug erfolgt ist, im Unterlassungsfalle ist eine Strafe von 10 Sgr. zu gewärtigen.

3) Jeder Heerespflichtige muß am ganzen Leibe rein gewaschen resp. mit reiner Wäsche bekleidet sein.

4) Etwaige begründete Reclamationen müssen schon jetzt, spätestens beim Kreis-Ersatz-Geschäft angebracht und als solche bescheinigt nachgewiesen werden, auf spätere oder durch gehörige Bescheinigung nicht unterstützte Zurückstellungsgesuche kann keine Rücksicht genommen werden. Wo die Arbeits- und Erwerbsunfähigkeit der Eltern und Geschwister des Reklamanten das Zurückstellungsgesuch begründen sollen, müssen die Eltern und männlichen Geschwister, soweit letztere über 16 Jahre alt sind, der Ersatz-Commission gleichfalls vorgestellt werden.

Thorn, den 4. April 1870.

Der Magistrat.

Nachstehende

Polizei-Verordnung.

Im Verfolg unserer Amtsblatts-Verordnung vom 3. März 1848 (Amtsblatt für 1848 S. 56., von Neuem publicirt im Stück 14. des Amtsblatts für 1851) und auf Grund des § 11. des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (Gesetz-Sammlung S. 265.), sowie des § 23. der Fischerei-Ordnung für die Binnengewässer der Provinz Preußen vom 7. März 1845 (Gesetz-Sammlung S. 114ff.) bestimmen wir hierdurch für den Umfang unseres Verwaltungsbezirks was folgt:

§ 1. Für alle Gewässer, auf welche die Fischerei-Ordnung vom 7. März 1845 Anwendung findet, also für die öffentlichen und für diejenigen Privatgewässer, in welchen der Fischfang verschiedenen Berechtigten zusteht, oder welche mit fischhaltigen Gewässern, in denen Andere zur Ausübung der Fischerei berechtigt sind, dergestalt in Verbindung stehen, daß die Fische aus dem einen in das andere frei übertreten können, wird als allgemeine Schonzeit aller Fische die Zeit vom 15. April bis 15. Juni festgesetzt.

§ 2. Während der Schonzeit darf Niemand in den betreffenden Gewässern fischen.

§ 3. Währeud der Schonzeit darf Niemand Fische, welche in den betreffenden Gewässern vorkommen, insbesondere Quappen, Hechte, Döbel, Kaulbarse, Barse, Barben, Zander, Plötzen, Bleie (Brassen, Gäster), Karpfen, Zärthten, Rothaugen, Rohrkarpfen, Güster, Gehsen, Karauschen, Schleien, Uckeleie, Welse, Maränen, Forellen, Lachsforellen und Aale, verkaufen oder zum Verkaufe anbieten, wenn dieselben sich nicht in einem Zustande der Bereitung befinden, welcher die Annahme, daß sie außer der Schonzeit gefangen seien, übrig läßt, oder wenn er nicht eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde bei sich führt, daß die Fische in einem von der Fischerei-Ordnung vom 7. März 1845 nicht betroffenen Gewässer gefangen sind.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden, soweit nicht die im § 30. der Fischerei-Ordnung vom 7. März 1845 verordnete strengere Ahndung stattfindet, mit Geldbuße bis zu 10 Thalern bestraft, an deren Stelle im Unvermögensfalle verhältnißmäßige Gefängnißstrafe tritt.

Marienwerder, den 6. April 1870.

Königliche Regierung.
Abtheilung des Innern.

wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 16. April 1870.

Der Magistrat. Pol.-Verw.

Der Unterricht im Gymnasium beginnt wieder Montag den 25. April früh 8 Uhr. — Zur Aufnahme neuer Schüler werde ich am 21., 22., 23. d. M. von 9 bis 1 Uhr in meinem Dienstzimmer bereit sein.

Lehnerdt.

Der neue Kursus in meiner höheren Töchterschule beginnt Montag den 25. April. Anmeldungen zu demselben bitte ich rechtzeitig am 19. und 20. d. M. machen zu wollen.

Thorn, Seglerstraße, Hotel de Danzig. 2te Etage.

Therese Pannenberg.

Verlag von Theobald Grieben in Berlin, vorräthig bei **E. Lambeck** in Thorn:

H. Huß, Dr., Chemiker.

Praktische Unterweisung im Brennerei-Betriebe, enthaltend das Wichtigste der Kartoffel-, Melassen-Brennerei und der Preßhefen-Fabrikation nebst leicht faßlichen Untersuchungen. Für rationell arbeitende Brenner. 4. Aufl. 4 Thlr.

Anleitung zum Selbst-Unterricht für praktisch gebildete Brenner und für Diejenigen, die den Betrieb theoretisch und praktisch erlernen wollen, nebst einer Anweisung zur Anfertigung der auf dem Lande beliebtesten Branntweine und Liqueure. 3 Thlr.

Tafel

zur Verwandlung preußischer Maße und Gewichte in **Metermaß**, für Feldmesser, Grundbesitzer, Gewerbtreibende rc. Bearbeitet und herausgegeben von **E. Gloy,** Kataster-Secretair und Feldmesser, erschien soeben in der **Egon Nax**'schen Buchhandlung in Marienwerder und ist für 5 Sgr. zu haben in Thorn bei **Ernst Lambeck.**



Goldfische.

Eine neue Sendung der schönsten und größesten empfing die Droguen-Handlung von

Jul. Claass.

Ein junger Kaufmann, Buchhalter, Correspondent, sucht von sofort Engagement. R. L. 111. poste restante Thorn.

Die Hustenkrankheit in jetziger Zeit und ihre Heilung.

Herrn Johann Hoff, Hoflieferant in Berlin.

Snidgulec bei Gollancz. Ihr Malzertrakt leistet mir bei meinem 88jährigen Alter die vortrefflichsten Dienste, es **stärkt mich ungemein** (Dank und neue Bestellung.) Rytterskу, Pfarrer. — Bei der jetzigen allgemeinen Hustenkrankheit erwerben sich Ihre so **vorzüglich wirkenden** Brust-Malz-Bonbons einen wahren Gottessegen. **Bitte um Zusendung von Ihrer so angenehm schmeckenden Malz Gesundheits-Chokolade; dieselbe ist für Seine Durchlaucht den Fürsten zu Hohenlohe-Koschentin bestimmt.** — Bückeburg, 3. Januar 1870. Sie wollen gefälligst wiederum 50 Flaschen Ihres **wohlschmeckenden** Malzertraktes hierher senden. E. Böversen, Haushofmeister.

Verkaufsstelle bei **R. Werner** in Thorn.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie Doctor **O. Killisch** in **Berlin,** jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Vorräthig in der Buchhandlung von Ernst Lambeck in Thorn:

Herrm. Thiel's Mundwasser

als anerkannt bestes und unfehlbares Hausmittel gegen jede Art **Zahnschmerzen, Zahngeschwulst, üblen Geruch aus dem Munde** rc. rc. Preis pro Flaçon 7½ Sgr.

Havanna und Cuba-Ausschuß-Cigarren

à 16, 20 **und** 30 **Thlr. pr. Mille,** à 6 **Pf.,** 8 **Pf. und** 1 **Sgr.** das Stück, sowie zu den verschiedensten Preisen **abgelagerte preiswerthe Cigarren, Cigaretten** von **La Ferme** und **van der Porten** und **Tabacke** empfehlen

L. Dammann & Kordes.

Grabdenkmäler von Marmor, Granit und Sandstein, in anerkannter Güte mit correcter, gravirter und echt vergoldeten Inschrift, empfiehlt zu den billigsten Preisen, auch hält ein reichhaltiges Lager

S. Goldbaum,
Bildhauer.
Friedrichstr. 7. **Bromberg.** Friedrichstr. 7.

Gesundheit über Alles!

Die empfindlichen Gicht- und Rheumatismusschmerzen werden mit Ausgabe weniger Groschen gemildert und gänzlich beseitigt durch Einreibungen mit dem H. Schmidt'schen Waldwoll-Oel, und durch Auflegen der bewährten Gichtwatte; solche, sowie die Waldwoll-Unterkleider, werden hiermit angelegentlichst empfohlen und sind nur allein ächt zu haben bei

C. Petersilge.

Wir erlauben uns hierdurch anzuzeigen, daß unsere Artikel für die

Frühjahrs- und Sommersaison

angekommen, und fügen noch hinzu, daß wir mit **Hüten, Bändern, Stoffen** und allen andern Sachen auch mit den billigsten versehen sind.

Geschwister Bayer,
Altst. Markt 296.

Thorner Gesangbücher

in verschiedenen Einbänden empfiehlt

Albert Schultz.

Ein Paar goldene **Boutons,** welche sich bei mir eingefunden, können vom legitimen Eigenthümer abgeholt werden von

M. Loewenson, Goldarbeiter.

Für mein Colonialwaaren- und Destillations-Geschäft suche ich einen Lehrling zum sofortigen Antritt.

H. F. Braun.

Apfelsinen und Citronen

empfing **Herrmann Schultz** Neustadt.

Hochrothe Apfelsinen

empfiehlt für 1 Thlr. 15—35 Stück

Friedrich Schulz.

Wapnoer Düngergypsmehl

ab Kahn vom 19. bis 22. April für den Preis von 10 Sgr. per Ctr. offerirt

C. B. Dietrich.

Wohn. z. v. Neust. 287 **Markgraf.**

Vorräthig in der Buchhandlung von Ernst Lambeck in Thorn:

4 Wand-Tabellen

zur Umwandlung der alten Maaße und Gewichte in die durch die neue Maaß- und Gewichts-Ordnung für den norddeutschen Bund festgestellten

Neuen Maaße u. Gewichte.

Bearbeitet von
L. Fritze.
Seminarlehrer in Oranienburg.
Preis aller 4 Tabellen 6 Sgr.

Vorräthig bei Ernst Lambeck:

Miether und Vermiether,
deren
Rechte und Pflichten.
Preis 5 Sgr.

Drausener Dachrohr

empfiehlt für fremde Rechnung billigst

Carl Spiller.

Marin. Lachs
Geräuch. do.
Speckbücklinge

empfiehlt **Friedrich Schulz.**

Astrach. Caviar

in schönster hellgrauer, wenig gesalzener Waare empfehle aus heute eingetroffenem letzten Transport.

Friedrich Schulz.

Prima Schweizerkäse,

das Pfund 9 Sgr., bei Abnahme von mehreren Pfunden 8 Sgr., guten □ Käse, 1 Pfd. schwer, pro Stück 5 Sgr. empfiehlt

Gustav Kelm.

Besten marinirten und geräucherten **Lachs** empfiehlt auch außer dem Lokal

Schlesinger.

Täglich frische **Stettiner Hefen** hält **Herrmann Schultz** Neustadt.

Maitrank

von rheinischen Kräutern empfehlen

L. Dammann & Kordes.

Immer vom Faß.

Braunsberger Bergschlößchen

bei **A. Mazurkiewicz.**

Einen alten einspännigen **Rollwagen** verkauft **Adolph Leetz.**

Ein anständiges Mädchen wünscht eine Stelle in der Wirthschaft oder als Kammermädchen.

Nähere Auskunft giebt Miethsfrau **Wolff.**

Die Bel-Etage ist vom 15. Mai zu verm. Bromberger Vorstadt bei

W. Pastor.

Große und kleine Wohnungen zu verm. Fischerei Vorstadt **Wwe. Majewska.**

Wohnungen mit od. ohne Möbel zu beziehen. in d. Mineralw.-Fab. Neust. 66.

1 möbl. Stube ist s. billig mit a. ohne Beköstig. sof. z. verm. Culmerstr. 319.

Kleine Mocker bei **Minuht** ist ein Sommerlogis zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**